

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 115

Laasphe, Dienstag den 28. September 1920

45. Jahrgang

Ämtliches.

Bekanntmachung betr. Wohnungsbeschlagnahme.

Auf Grund des § 9 der Bekanntmachung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 23. September 1918 (R.G.B. S. 1043) in der Fassung des Gesetzes vom 11. Mai 1920 (R.G.B. S. 949) ordne ich mit Zustimmung des Reichsausschusses für den Wohnungsbau, die zur Unterbringung von Angehörigen und Arbeitern eines bestimmten gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betriebs errichtet oder ausdrücklich bestimmt sind, (Werkwohnungen) nur zur Unterbringung von Angehörigen und Arbeitern desselben Betriebs aufzufassen. Ansonsten unterliegen der zuständigen Kommunal-Verwaltung die Beschlagnahme.

Berlin N. 66, den 11. Sept. 1920.

Der Minister für Volkswirtschaft. J. B. gez. Conze.

Wird veröffentlicht:

Berleburg, den 18. Sept. 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Getreide.

Der § 8 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1920 vom 21. Mai 1920 (R.G.B. S. 1027 ff.) bestimmt:

Trotz der Beschlagnahme dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe von ihrem selbstgeernteten Getreide in der Zeit vom 16. August 1920 bis zum 15. August 1921:

- 1) zur Ernährung der Selbstverbraucher auf den Kopf an Brotgetreide monatlich zwölf Kilo, an Gerste und Hafer monatlich je fünf Kilo verbrauchen;
- 2) die durch die Tarifverträge festgesetzten Deputatmengen an Deputatberechtigten zum eigenen Verbrauch liefern auch soweit sie die in Nr. 1 genannten Mengen übersteigen.

Unter Bezugnahme auf diese Verordnung weisen wir nochmals auf folgende Punkte hin:

- 1) Den Deputatberechtigten steht neben der Deputatmenge nicht außerdem noch die Selbstverbrauchermenge zu. Letztere ist vielmehr stets in der ersten mit einbezogen.
- 2) Die Deputatmengen bleiben, wie es aus der Fassung des § 8 Abs. 1 der Reichsgetreideverordnung ergibt, in der gleichen Weise wie die Selbstverbrauchermenge bis zum Verbrauch beschlagnahmt. Dieser kann nur ein Eigenverbrauch zur Ernährung, zur Verfertigung und als Saatgut sein. Eine Veräußerung von Deputatgetreide darf wie bei allem anderen Getreide nur an die Kommissionäre der Reichsgetreidestelle oder soweit es sich um Gerste oder Hafer handelt, gegen Bezugchein stattfinden. Selbstverständlich finden auf das Deputatgetreide die für die Verfertigung erlassenen gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere also von Brotgetreide, Mehl und Brot vom 28. Mai 1915 — R.G.B. S. 331 — Anwendung und ebenso auch die Vorschriften für die Verwendung von Saatgut.

Berleburg, 20. Sept. 1920.

Der Vorsitzende des Reichsausschusses: Dr. Kretschmar.

Bienenzüchter!

Durch die diesjährige geringe Zuteilung von Zuder zur Bienenzüchter, die gleichwohl nur auf Kosten der Mundration ermäßigt werden konnte, sind die Züchter in Schwierigkeiten geraten, die von der Reichsregierung ebenfalls anerkannt werden, wie die vollen und landwirtschaftlichen Bedeutung der Bienenzucht. Um diesen Schwierigkeiten wenigstens in etwas Rechnung zu tragen hat sich die Reichs-

regierung entschlossen, noch einen Posten Auslandszucker zur Verfügung zu stellen, wodurch es ermöglicht ist, auf jedes Bienenstock noch 2½ Pfund dieses Zuckers zu verteilen. Der Preis stellt sich auf 7 Mark je Pfund ab Lager der Reichsausschussgleichgeschicklichkeit, der die Lieferung obliegt, ausschließlich des Zuckers von 16 Mark. Die Verteilung geschieht wie bisher nach Vorkasse meiner Bekanntmachung vom 5. 8. 20, S. 5, 20, 5, 5, 20.

Die Abgabe des Zuckers kann also nur an diejenigen Züchter geschehen, die sich zu dem im Frühjahr aufgelegten Ziffern angemeldet haben.

Berleburg, den 23. September 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Wonniglich jeder Besitzer von Wiesen und Weiden durch die hohen Preise der Futtermittel sich von selbst gedrungen fühlen sollte, für die Unterhaltung der Anlagen alles zu tun, was nötig ist, so sehr ich mich doch veranlasst, erneut zu fordern, daß gleich nach der Grummetur alle Ent- und Bewässerungsanlagen auch die Ent- und Bewässerungsrinnen innerhalb der Parzellen ordnungsmäßig unter Benutzung der Wiesenhauer aufgeräumt werden, damit die Herbstfütterung zeitig ausgeführt werden kann.

Soweit zur Nachbahrung der Weideweiden nicht wenigstens 3 Zentner Thomasschlacke und ebensoviel Kalk je Morgen aufgebracht werden, ist höchst Kompost, wenigstens fünf Fuhren auf den Morgen, zu verwenden.

Die Hauptfüttertermine der Wiesen und Weiden werde ich noch bekannt geben. Seitens der Vorsteher ist zunächst eine Vorwarnung abzugeben. Ueber das Ergebnis derselben erwarte ich durch die Aemter Bericht bis zum 25. Oktober ds. Js.

Berleburg, den 20. September 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Landwirtschaftlicher Kreisverein Wittgenstein.

Aufruf!

Landwirte! Mitglieder unseres Vereins!

Die Zwangswirtschaft für Kartoffeln hat mit dem 15. September aufgehört. Mit dem 1. Oktober soll das Fleisch freigegeben werden. Damit ist ein wesentlicher Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse von der lästigen Zwangswirtschaft befreit.

Wenn nun auch die noch nicht dem freien Verkehr übergebenen Produkte bald frei werden sollen, dann Landwirte! sorgt dafür, daß die Preise für eure freien Erzeugnisse nicht in unerträglichem Maße sinken. Vor allem müssen die Preise für Kartoffeln in annehmbarer Höhe bleiben, sind doch gerade die Kartoffeln im wahren Sinne des Wortes ein Volksnahrungsmittel geworden.

In einer am Dienstag in Berleburg abgehaltenen Mitgliederversammlung unseres Vereins hat denn auch nach reiflicher Erwägung des Für und Wider unser Verein fast einstimmig beschlossen, seine Mitglieder aufzufordern, in

diesem Herbst an Kreiseingekaufte die übrigen Kartoffeln zum Preise von 20 Mark den Zentner ab Hof zu verkaufen. Folgende anwesende Mitglieder haben sich sofort durch eigenhändige Namensunterschrift verpflichtet, diesem Beschluß Folge zu leisten: Chr. Lange, Womelsdorf, Georg Spies jun., Georg Spies jun., Weidenhausen, A. Lorenz, Raumland, E. Schneider, Wirtelbach, A. Radenbach, Berghausen, W. Behandt, Erndtebrück, R. Gelbach, Elhoff, J. Schier, Elhoff, L. Müller, Elhoff, Chr. Bornhöfer, Sassenhausen, A. Gädler, Sassenhausen, G. Fißler, Wemelsdorf, G. Benner, Elhoff, S. Braun, Elhoff, Dödel, Fockebach, G. Käse, Walbe, Chr. Nischke, Weidenhausen, G. Afferbach, Weidenhausen, G. Schneider, Wirtelbach, G. Kaiser, Womelsdorf, J. Weiß, Laasphe, W. Koppel, Weidenhausen, G. Blantenstein, Genshlar, L. Walb, Walbe, R. Fuchs, Genshlar, Chr. Spies, Genshlar, G. Spies, Wemelsdorf, G. Böhl, Wemelsdorf, D. Sauer, Berleburg, G. Dödel, am Stein, G. Valb, Schüller, Fockebach, Oekonomieverwaltung, Berleburg, Chr. Hausmann, Genshlar, G. Gent, Sassenhausen, W. Seifert, Wingenhausen, G. Stett, Wingenhausen, G. Baum, Wingenhausen, L. Wirtelbach, Ruisenbürg, Heine, Dödel, Rinn, Berghausen.

Landwirte! Ich fordere Euch nun auf, folgt dem Beispiel dieser unserer Berufsangehörigen und erklärt Euch ebenfalls auf den, bei den einzelnen Ortsvereinen umgehenden Listen bereit, eure übrigen Kartoffeln an Kreiseingekaufte für 20 Mark abzugeben.

Zeigt dadurch, daß ihr einerseits bereit seid, mitzugeben mit den anderen Berufsständen des Kreises, die sich auch bereit erklärt haben, die Preise für ihre Waren abzugeben. Beweist andererseits aber auch euer Vereinsinteresse dadurch, daß ihr dem wohlüberlegten Beschluß eurer Organisation Folge leistet.

Die Versammlung in Berleburg hat weiterhin einstimmig beschlossen, die Mitglieder aufzufordern, für bedürftige Kriegsbeschädigte, Kriegswitwen, Rentner und das Krankenhaus des Kreises, je nach der Größe des Bestandes, Kartoffeln kostenlos an den Kreisverein zu liefern.

Landwirte! Denkt daran, was wir alle den Kriegsbeschädigten und den Hinterbliebenen unserer Krieger zu danken haben. Helft, deren Not nach Kräften lindern. Helft auch denen, die mit geringem Einkommen in den heutigen teuren Zeiten sich durchkämpfen müssen.

Gest' gerne und reichlich! Beweist damit, daß Euch die Geschicke eurer Mitmenschen, vor allem eurer Landsleute, nicht gleichgültig sind.

Der Vorsitzende:

Dr. Kretschmar, Landrat.

Zwei Gläser Wasser.

Reinhold-Roman von Hans Wald.

14) (Nachdruck verboten.)

Während dann seine Dame mit einem anderen Herrn tanzte, schaute Ewald einmal genauer zu der Dame hinüber. Dachte Henriette, die heute erst langer Zeit zum erstenmal wieder in großer Gesellschaft war, sah wirklich noch recht gut aus. Es war, als sei sie eben aus dem Salon des verstorbenen Kommissionsrates herausgetreten, um diesen Ball zu besuchen. So ganz war sie große Dame, die bereit ist, Damen, die sie für würdig befand, Audienz zu erteilen.

Sie hatte auch den Eindruck, von vielen früheren Gästen ihres Hauses erkannt und in schmeichelhafter Weise begrüßt zu werden. Es war ein fortwährendes Kommen und Gehen in ihrer Loge, und auch Beate bekam manche freundliche und liebenswürdige Bewillkommung zu hören. Dr. Schmieder, ihr Bräutigam, war niemandem mehr von früher bekannt, aber er erntete trotzdem respektvolle Verbeugungen, denn er hatte heute Abend, seinen Damen zu Ehren, wie er sich ausdrückt hatte, einen Ordensstern angelegt, der ihm in Java für seine ebenso erfolgreiche, wie aufopfernde Bekämpfung einer Epidemie verliehen worden war. Er imponierte im Schmuck seiner Dekoration mit seiner hohen, gebietenden Gestalt.

„Donnerwetter, er sieht feibel aus“, murmelte Ewald, der erst jetzt die Ordensdekoration bemerkt hatte. „Der Mann ist ein Glaspfaff.“ Dann aber suchten seine Augen um zu begieriger Beate, die bisher durch eine Säule der Loge seinen Blicken verborgen gewesen war.

Im ersten Moment flog eine fache Blasse über sein Gesicht. Die Kommode, die in einem hellen Spitzenkleid vornehm, klar und ruhig erschien, trug die nachgeahmte Perlenkette, die Ewald von Grünstein bei der Verpfändung der echten Kette erhalten hatte. Ein kalter Schreck stieg in ihm auf. Wenn Dr. Schmieder erkannt hatte, daß eine Veräußerung des Perlenkettenschatzes stattgefunden hatte, dann war eine peinliche Auseinandersetzung unvermeidlich. Und dann würde seine

Schmelzende Walzerflänge durchfluteten den Saal, mit Gewalt riß sich Ewald von diesen faszinierenden Befürchtungen los, die so plötzlich in ihm aufgestanden waren. Fast ungestimmt zog er Flora an sich und stürzte sich mit ihr in den Tanz. Aus ihren dunklen Augen leuchtete ein fragender Blick auf sein nervös zuckendes Gesicht, so leidenschaftlich hatte sie ihn nie geliebt.

Als das Paar an der Loge vorbeikam, in der Beate mit Mutter und Bräutigam saß, glaubte Ewald einen seltsamen Blick seiner Kommode auf sich ruhen zu sehen. Es lag Erstaunen, Teilnahme darin. Und etwas mehr, Schreck, als habe Beate dieses Bild nicht erwartet. Er verhielt sich wieder jenes heiße Gefühl in sich aufzunehmen, das ihn jetzt so häufig überkam, wenn er an Beates und an seine eigene Zukunft dachte. Sein Gesicht glühte, während der Tanz weiter dauerte. Und dann kamen sie wieder an der Loge vorbei, in der mit brennenden Augen er die vorgeneigte Gestalt Beates suchte. Und von neuem glaubte er in deren Augen die für ihn erwünschte Antwort zu lesen.

Seine Tänzerin hatte sein auffallendes Hinüberstarren zu dieser Loge beobachtet, und die aufmerkende Eifer suchte half ihr bald diejenige herausfinden, der seine Blinde galten. Und auch sie glaubte im Geblitz dieser jungen Dame etwas Besonderes zu lesen, aber ein Zeichen, das ihr nicht gefiel. Und in all der Dürre des Saales ging es wie ein frostiges Rad durch ihren Körper, Ewald fühlte, daß ihre rechte Hand unvermittelt eiskalt wurde.

„Was haben Sie, Flora?“ fragte er hallig und wollte den Tanz unterbrechen. „Es ist nichts“, versetzte sie rasch. „Wir können ruhig weiter tanzen.“ Und er fühlte bereits, daß diese Worte aus ihren Fingern entschlüpfen waren. Aber er konnte dies fortwährendes Vorüberkommen an der Loge, nicht mehr ertragen, und so sagte er: „Wir wollen uns doch lieber ein wenig ansehen.“

Sie hatte nichts einzuwenden, und so nahmen sie wieder Platz. Seine Augen blieben indessen an der Loge hängen, und Flora erkannte bald, daß seine Gedanken noch immer nicht bei ihr, sondern dort drüben waren.

Zum ersten Male wagte sie es, ihn beim Vornamen zu nennen.

„Sie haben Bekannte gefunden, Ewald?“

„Ja, meine Tante ist dort“, flüster er hervor.

„Wollen Sie nicht hinüber gehen, die Dame zu begrüßen?“ fuhr Flora fort, indem sie sich alle Mühe gab, die eifersüchtige Regung niederzudrücken. Sie sah die schöne Beate Bertram und empfand es wohl, wie heiß seine Blide sie suchten. Sie fühlte es wie einen Schmerz in der Brust brennen.

Ueberrascht und etwas beschämt wandte sich Ewald an seine Dame. Daß Flora ihn auf die Erfüllung der Höflichkeitspflicht gegen die Verwandten aufmerksam machen wollte, war ihm nicht angenehm. Und da ihm der an diesem Abend reichlich genossene Wein im Kopfe anstörte, so antwortete er so oberflächlich: „Ihr Weg aus der Loge bis hierher ist gerade so weit wie mein Weg von hier bis zu Ihnen.“

Floras kleine Hand flach sich in die seinen. „Ich möchte nur nicht, daß Sie meinetwegen ein Fernwunder mit den Damen hätten“, sagte sie. Und er drückte zur Antwort ihre Finger.

Sie tanzten noch einmal. Und als sie zum vierten oder fünften Male an der Loge vorbeikamen, trat Dr. Schmieder an die Brüstung und machte mit der Hand eine einladende Bewegung. Ewald war erschrocken, ihr nicht Folge zu leisten, aber ein paar Minuten später sah sich das Paar Dr. Schmieder, der aus der Loge in den Saal gekommen war, gegenüber.

Nun mußte Ewald seine Tänzerin vorstellen. Dr. Schmieder gab ihr liebenswürdig die Hand und fügte hinzu: „Ich habe eine Bitte, gnädiges Fräulein. Ich vermag das Tanzbein nicht zu schwingen, möchte aber doch, daß meine Braut nicht ganz und gar die Freunden des Balles entbehrt. Würden Sie daher Herrn Bertram für einen oder zwei Tänze von seinen Verpflichtungen als Ihres Walzherrn dispensieren?“

„Selbstverständlich, ich habe auch fast genug getanzt“, versetzte Flora lebhaft. Sie sah, wie über Ewalds Antlitz eine heiße Blutwelle der Erregung hinflatterte. Es war ihm also doch nicht so gleichgültig, wie er vorhin hatte erscheinen wollen.

Dort sah sie dann seiner Braut aufstehen, damit

Millerand — Präsident.

Paris, 23. Sept. Millerand wurde mit 695 von 892 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt.

Requies französischer Ministerpräsident.

Paris, 24. September. Präsident Millerand beauftragte Requies mit der Bildung des Kabinetts. Requies übernahm die Ministerpräsidentschaft und das Ministerium des Äußern. Das übrige Kabinett bleibt im Amt.

Millerands Politik.

Verailles, 24. Sept. Nach der Sitzung der Nationalversammlung übergab der Justizminister Lhopiteau Millerand die Akten der Ernennung zum Präsidenten der Republik und brachte ihm die Glückwünsche der Regierung dar. Millerand antwortete u. a.: „Das siegreiche Frankreich muß die Ruinen wieder aufbauen, muß seine Wunden verbinden, und um dies zu ermöglichen, muß es die vollständige Durchführung aller auf der Grundlage des Versailler Friedensvertrages ihm gegenüber eingegangenen Verpflichtungen verlangen. Der Präsident der Republik hat die besondere Aufgabe, unter Mitwirkung der Minister und der französischen Kammer die Fortsetzung der Außenpolitik zu sichern, die unserer Sieger und unserer Toten würdig ist.“

Französische Habgier.

Die Frage, ob die Konferenz in Genf stattfinden wird oder nicht, ist noch immer nicht geklärt. In Frankreich, und auch in Belgien, wird nach wie vor gegen diese Zusammenkunft zwischen Staatsmännern der Entente und Deutschlands Sturm gelaufen. Dagegen ist inzwischen die Einladung zu der Finanzkonferenz nach Brüssel erfolgt. Zusammen mit Vertretern unserer ehemaligen Verbündeten werden auch deutsche Vertreter daran teilnehmen, da die früheren Mittelmächte eine offizielle Einladung erhalten haben. Dabei hatte sich anfangs das amtliche französische Nachrichtenbureau eine kleine Entstellung geleistet, indem es die Meldung in die Welt sand, daß Deutschland und seine ehemaligen Bundesgenossen „nur mit beratender Stimme“ zugelassen worden seien. Das sollte natürlich den Eindruck erwecken, als ob Deutschland dabei minderen Rechtes sei, und die Wege bahnen für eine weitere derartige Behandlung des gehakten „Besiegten“.

Die wirkliche Einladung enthielt indes bekanntlich von einer derartigen Einschränkung kein Wort. Wie sich bald herausstellte, hätte auch eine solche Bemerkung Deutschland gegenüber gar keinen Zweck gehabt, da die Brüsseler Konferenz ja keine Beschlüsse fassen, sondern nur die allgemeine Finanzlage prüfen soll, um eventuell für Genf Fingerzeige zu geben. Auch alle anderen Teilnehmer an den Brüsseler Besprechungen haben also dem Charakter nach ebenfalls nur beratende Stimmen. Es wäre verwunderlich gewesen, wenn man dies bei Deutschland besonders hervorgehoben hätte. Von französischer Seite hätte man sich in dieser Beziehung vermutlich gar keine Mühe gegeben, aber die Freunde Frankreichs haben doch wohl Bedenken getragen, Deutschland gegenüber eine solche Unhöflichkeit zu begehen. Um nun aber Deutschland doch die Rolle des Besiegten wieder fühlbar zu machen und in der Achtung der Welt herabzusetzen, hatte eben die Havas-Agentur, als sie von der bevorstehenden Einladung sprach, den immerhin beleidigenden Zusatz erfunden.

In Frankreich wird man die Sorge nicht los, daß schließlich doch noch einige Bestimmungen des Versailler Vertrages geändert werden können, und will deshalb alle Anlässe dazu nach Möglichkeit vermeiden. Aus diesem Grunde sträubt man sich dagegen, daß Vertreter Deutsch-

lands mit denen Englands und Italiens offiziell zusammenkommen und die Lage besprechen. In Spa hatte Frankreich es verstanden, sich den Löwenanteil zu sichern. Deutschland hat bisher das Kohlenabkommen treulich erfüllt. Es stellt sich aber doch immer mehr heraus, daß die Bestimmungen von Spa in dieser Beziehung allmählich die deutsche Industrie abwürgen und so das deutsche Wirtschaftsleben zum Ersticken bringen müssen. Die Franzosen fürchten aber, daß ihnen die Vorteile aus dem Abkommen von Spa geschmälert werden könnten. Das ist ein weiterer Grund, um Deutschland von allen weiteren Konferenzen auszuschließen, in denen Wiedergutmachungsfragen behandelt werden. Es ist ja schon zur Genüge erwähnt worden, wie sich Frankreich die Verhandlungen mit Deutschland in diesem Punkte denkt.

In einem Berliner Abendblatt vom Donnerstag weist nun der frühere Reichsfinanzminister Gothein nach, daß Frankreich gar nicht so viel Kohlen braucht, wie es von uns erhält. Er behauptet direkt, daß die Große Nation „Kohlen hamstert“. Aber das wäre doch eigentlich ein immerhin kostspieliges Vergnügen und darum nicht recht verständlich. Herr Gothein glaubt indes den Grund dafür gefunden zu haben, und was er anführt, ist auch nicht von der Hand zu weisen. Nach wie vor ist ja das Augenmerk Frankreichs auf das Ruhrrevier gerichtet. Man weiß aber in Paris ganz genau, daß eine Besetzung dieses Gebietes unweigerlich einen Streik der dortigen Kohlenarbeiter und, daran anschließend, einen solchen in den Hauptkohlengebieten der Welt zur Folge haben würde. Wird aber an dem Abkommen von Spa etwas geändert, oder wird Deutschland sonstige Erleichterung gewährt, dann entfällt jeder Grund für die gewünschte Besetzung. Ist diese aber einmal nötig, dann würde Frankreich durch Aufheben der Kohlenlieferungen geschädigt werden. Deshalb hamstert es jetzt Kohlen, um keine Politik der Habgier fortsetzen zu können.

Die polnische Gefahr.

Vielleicht wird es in Wiga zum Friedensschluß kommen. Vielleicht auch nicht. Es wird viel zu wenig beachtet, daß die innerpolitische Lage Polens so verwickelt ist, wie nie zuvor. Die verschiedenen Parteien, deren Forderungen eigentlich nur Bezeichnungen für politische und wirtschaftliche Interessengruppen sind, ringen erbittert miteinander. Selbst die Gefahr, von den Russen überrannt zu werden, hat nichts daran geändert. Osteuropa wird also auch nicht den Frieden erhalten, wenn in Wiga unter irgendwelchen Umständen die polnischen und russischen Unterhändler ihre Namen schreiben. Polen würde dann einfach zum innerpolitischen Kriegsschauplatz, wobei es ohne Uebergriffe auf die Nachbarstaaten nicht abgehen dürfte. Der Sieg über die Russen hat nichts weniger als eine nationale Hochstimmung und den Willen zur inneren Geschlossenheit erzeugt. Die Militärpartei wollen den Krieg fortsetzen, um im Süden und Norden noch Beute zu machen. Einflußreiche Kreise sehen die Dinge so, daß selbst die Erfolge gegen Ausland sich morgen wieder in eine Niederlage verwandeln können. Trotzdem liegt es im Plane der nationalistischen Parteien, auch Italien zu überrennen, um Wilna zurückzuerobern. Dazu kommt, daß sich in Osteuropa die englischen und französischen Interessen scharf schneiden. Während Frankreich die Polen weiter in den Krieg zieht, während die französische Diplomatie mit allen Mitteln versucht, ein Bündnis zwischen Polen und Brangel zustande zu bringen, bremsen die englische Regierung. Der französische General Beggand, der die polnische Offensive gegen Ausland vorbereitet und geführt hat, weiß im Lager Brangels. Und dieser hat seinen Generalstabschef nach Warschau geschickt, um die Polen bei der Stange zu halten. Auf der anderen Seite unterstützt England die litauischen Ansprüche, die weiter

gehen, als selbst die gemäßigten Polen zugehen wollen. Noch weniger klar liegen die Verhältnisse gegenüber der Ukraine. Die Regierung Litwas, die mit Polen durch die und dünn geht, darf sich in der Ukraine nicht festsetzen lassen. Wenn Moskau in Wiga also Nachgiebigkeit zeigt, wird das nicht den Frieden im Osten bringen. Das bekommen wir ja auch schon in Oberschlesien zu spüren, aus dem Warschauer Nationalisten einen Brandherd gemacht haben. Die Polen haben sich trotz oder gerade wegen ihrer geschichtlichen Vergangenheit nicht gewandelt. Ihre Unverträglichkeit ist ein Charakterzug, der den polnischen Staat überdauert hat. Was vor 150 Jahren zum Untergang Polens führte, das ist auch heute noch mit verdoppelter Kraft wirksam. So wird Europa in absehbarer Zeit wieder gezwungen sein, eine neue Teilung Polens vorzunehmen, weil sonst Osteuropa aus Kriegsnot und Kriegsgefahren nicht herauskommt.

Allgemeine Arbeitsdienstpflicht.

Das Arbeitsnachweisgesetz soll dem schon bestehenden Reichsamt für Arbeitsvermittlung die Handhabe geben, mit Hilfe der Landarbeitsämter und der Kreisarbeitsämter den gesamten Arbeitsnachweis zentraler zu gestalten und durch Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten die Erwerbslosigkeit zu bekämpfen. Doch dieses Gesetz kommt zu spät, um in seinen Auswirkungen im Sinne der Beseitigung der Arbeitslosigkeit noch positiv wirken zu können, bevor der große Zusammenbruch wirtschaftlicher Natur eintritt. Heute schon zählen wir eine Million Arbeitsloser, von denen etwa die Hälfte Unterhaltungen beziehen. Im Frühjahr wird — nach Voraussage bedeutender Wirtschaftspolitiker — diese Zahl verdoppelt sein, so daß dann rund zwei Millionen deutscher Männer und Frauen keine Erwerbsmöglichkeit sehen und für radikale Führer ein dankbares Angriffsfeld darstellen werden. Retten kann uns nur noch die Einrichtung einer Arbeitswehr, eine allgemeine, gleiche, persönliche Arbeitsdienstpflicht. So wie ehemals jeder männliche Deutsche seiner militärischen Wehrpflicht genügen mußte, sollten jetzt alle tauglichen Männer und Frauen zur Ableistung kaffender Handarbeit im Dienste des Staates zungsweise herangezogen werden, um dadurch die Wiedergewinnung des Wirtschaftslebens, aber auch des Staatslebens herbeizuführen, also materielle und moralische Werte zu erzeugen. Volksgüter, an denen die Arbeit einsehen soll, sind genügend vorhanden. Die Erfassung der Volksträfte ist durch ein Gesetz — dessen Entwurf nach einer Meldung der „Täglichen Rundschau“ vom 6. d. M. im Reichsarbeitsministerium vorbereitet wird — zu ermöglichen. Vulgarisiert ist mit der Schaffung einer Arbeitsdienstpflicht bereits vorangegangen und es hat den Anschein, als wenn dieser Vorkurs, der durch jahrelange Kriege schwer zu leiden gehabt hat und unter dem Friedensvertrag mit der Entente nicht weniger leidet als wir auch, der Schwierigkeiten der durch den Verlust des Krieges geschaffenen Lage Herr werden wird. Denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Wenn auch in Deutschland der geeinte Wille einer festen, verantwortungsbewußten Regierung noch nicht vorhanden zu sein scheint, so muß doch schon frühzeitig der Weg eröffnet werden, auf dem das endgültige Ziel, wirtschaftlicher und moralischer Aufbau, erreicht werden kann. Dieser Weg führt auch bei uns nur über die allgemeine Arbeitsdienstpflicht.

Die Organisation ist im gesamten Arbeitsnachweiswesen vorhanden, das gerade in neuester Zeit zusehends ausgebaut worden ist. Auch Arbeitsstätten sind genügend vorhanden. Wir erinnern nur an Feld- und Kulturlandarbeiten, Rekulturationen, erweiterte Unterhaltung der vorhandenen Kohlen-, besonders Braunkohlen-

seher!“ dem jungen Mädchen die Hand reichte. Er führte seine Braut wieder zu ihrer Mutter hinüber, die noch immer lebhaft mit ihren Bekannten plauderte. „Der Tanz hat dir Vergnügen gemacht?“ fragte er lächelnd. „Ich glaube es schon. Ihr machtet tadellose Figuren und hattet euch Beide auf einem Hofball präsentieren können. Und ich denke, ihr habt euch auch gut unterhalten.“

Sie wiegte den seinen Kopf hin und her. „Ich weiß nicht, ob der Better Ewald so sehr zufrieden ist. Er wollte partout wissen, was ich über ihn und seine Begleiterin dachte, und da habe ich es ihm gerade heraus gesagt.“

„Also gibt er noch etwas auf dein Urteil. Ob es ihm freilich gefallen hat, das ist wohl etwas anderes.“ „Das denke ich auch“, sagte Beate. „Ich habe ihm nicht verheimlicht, sie hätten nicht zu einander, oder vielmehr er nicht zu Fräulein Flora.“

Dr. Schmieder lachte leise. „Sieh einmal, wie gut wir dagegen zu einander passen“, erwiderte er, „denn ich bin zu demselben Ergebnis gekommen. Das Fräulein Flora ist eine sehr vernünftige junge Dame, wenn sie auch stark an Neugierlichkeiten hängt. Sie ist das ist wohl ein Erbteil ihres Vaters, recht geschäftstüchtig. Weißt du, was sie besonders hier im Saale interessiert? Der reiche Schmied der Damen, der, wie sie recht sicher zu tagieren wußte, zum großen Teil nicht echt war.“

„Und daraus willst du schließen, sie paßt nicht zu Ewald?“

„Aus diesen und anderen Bemerkungen allerdings. Die Gedanken dieser Kaufmannstochter gehen dahin, Geld zu verdienen, das verdiente Geld zu mehreren, während unser lieber Ewald nicht weiß, wie er das Geld am schnellsten wieder ausgeben soll. Aber er wird sich ja noch ändern. Ich hoffe es wenigstens.“

Inzwischen hatte Ewald Bettram wieder hastig einige Gläser Wein hinuntergeschluckt. Als er den etwas besorgten Blick seiner Dame bemerkte, scherzte er aber sein Ton kaum etwas gewaltsam. „Keine Angst liebe Flora, daß ich zu viel trinke, ich will mir nur die dummen Grillen aus dem Kopfe treiben.“

Ihr Gesicht wurde ganz verfinstert. Von dummen Grillen sprach er? Ihr schien dieser Abend in dem festlichen, taßellen Saale, zwischen allen den fröhlichen, geschmückten Menschen, dieses Tanzen in seinem Atem wie ein Traum aus dem Paradiese.

(Fortsetzung folgt.)

„Sie Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit ihren Dank aussprechen kann?“ fuhr Dr. Schmieder fort. Sie folgte ihm, aber Ewald machte verwunderte Augen. Wie hatte Dr. Schmieder es möglich gemacht, seine künftige Schwiegermutter, die für Flora unnahbare Mätin Bettram, dazu zu bestimmen?

Das war nun allerdings ziemlich einfach gewesen. Als Beate auf ihres Bräutigams Frage, ob sie nicht Lust habe, einmal mit ihrem Better Ewald zu tanzen, bescheiden geantwortet hatte, sagte Dr. Schmieder mit freundlicher Selbstverständlichkeit das der Frau Schwiegermutter und ging dann aus der Loge in den Saal hinaus. Die Frau Mätin wußte innerlich, aber sie war nun einmal überrumpelt worden und mußte gute Miene zum bösen Spiele machen. Denn hier im Saale einen heimlichen Eklat zu verursachen, ging doch nicht an und wäre von der animierten Gesellschaft auch nicht verstanden worden. Zum Glück kam ihr aber Beistand durch mehrere ältere bekannte Damen, die sie schleunigst zum Sitzen nötigte. Die Loge war damit gefüllt. Und wenn Ewald und seine Dame kommen sollte, konnte ihre Anwesenheit also nur von kurzer Dauer sein.

Und so kam es denn auch. Die Vorstellung und die daran geknüpften höflichen Worte nahmen nur ein paar Minuten in Anspruch, dann entfernten sich Ewald und Flora wieder. In ihm kam die Weinstimmung wieder zum Durchbruch.

„Gut, daß wir wieder fort sind“, lachte er, „es war bei der Frau Tante wie in einem Eisfeller.“

Nach einer Viertelstunde kamen Beate und Dr. Schmieder zu ihnen herüber. Er sagte: „Und wenn es Ihnen recht ist, gnädiges Fräulein, plaudern wir, so lange die beiden Herrschaften sich im Tane wiegen. Wird Ihnen aber meine Gesellschaft zu langweilig, dann sagen Sie es mir getrost.“

Als Ewald mit Beate zum Tanze antrat, riß er sie fast an sich. Sie sah ihn befremdet an. „Um Himmels willen, Ewald, was hast du?“

Ein fahles, fast zorniges Röden flog über sein Gesicht. „Ich kann den Gedanken nicht extragen, daß ich dich wieder aus den Armen lassen soll.“ Fast hätte sie den Tanz unterbrochen. Aber verwehrend sagte sie zu ihm: „Nach ein solches Wort, und ich lehre sofort zu meiner Mutter zurück.“

Seine unpassenden Worte wurden ihm klar. Verzeihung, Beate, aber du hast mich falsch verstanden. Ich dachte nur an den Tanz.“

Jetzt lächelte sie wieder: „Dann magst du unbesorgt sein. Ich tanze nur diesen Tanz und nur mit dir, da Dr. Schmieder nicht tanzt.“

„Sonnst du mir nicht noch einen Tanz?“ fragte er begehrend.

„Mir genügt dieser Walzer“, sagte sie ruhig, „und du hast in Fräulein Grünstein eine ausgezeichnete Tänzerin. Ich bin also entbehrlich.“

Er blickte auf die Lippen, ihr kühler Ton paßte nicht zu seinen heimlichen Gedanken, zu dem Blicke, mit dem sie vorhin ihn angeschaut hatte. War es von ihm eine Einbildung gewesen, als er meinte, in ihren Augen nicht nur einen Schimmer von Eifersucht, sondern eine helle Glut dieses Gefühls habe aufleuchten zu sehen.

„Beate“, sagte er leise, „alles soll nach deinem Willen geschehen. Nur eines möchte ich dich fragen und ich bitte, mir offen und ehrlich zu antworten. Als wir an Eurer Loge vorbei tanzten, sahst du mich an. Ich weiß nicht, was es bedeuten sollte, aber daß es etwas bedeuten sollte, wußte ich. Bitte, gib mir Bescheid und stelle dich nicht als Schling dar.“

Eine Spur von Heiterkeit zeigte über ihr schönes Gesicht. „Eine Schling bin ich nicht, ich habe auch kein Talent, die Rätselhaftigkeit zu spielen. Und weil du es wünschst, will ich dir die Wahrheit sagen. Du hast mir leid getan, Better!“

„Beate!“ Heißes Feuer flammte in seiner Auaen auf.

„Laß mich nur ruhig ansprechen, Ewald. Du tust mir leid, weil du dich noch immer nicht auf einen vernünftigen Lebensweg zurückfinden kannst. Des Fräulein Grünstein ist eine sehr schöne, wahrscheinlich auch eine reiche junge Dame, aber mein Freund, der bekommt das nicht, wenn es das Leben mit dir zu bequem meint. Und das tut es, darin hast du Glück. Ich kenne dich besser, als du dich selbst kennst, dir bekommt es nicht, wenn das Geld sich zu dicht und zu reich an dich herandrängt.“

Eine Frage stieg ihm jetzt beinahe das Herz ab. „Und du glaubst nicht, daß ich auch eine reiche Frau aus Liebe heiraten könnte?“ fragte er, und seine Lippen zitterten vor Erregung ob ihrer Antwort.

„Warum nicht, wenn die reiche Frau zu dir paßt“, erwiderte sie freundlich; „aber dies Fräulein Flora paßt nicht zu dir. Oder du paßt nicht zu ihr. Suche dir einen festen Beruf, du hast keine gewöhnlichen Geistesgaben, und schaffe wie Felix Schmieder. Dann wird manches für dich möglich werden, was es heute nicht erscheint. So, jetzt weißt du, was ich dir sagen wollte. Nimm mir meine Offenheit nicht übel und viel Glück.“

Der Tanz ging zu Ende. Sie kehrten zu Flora und Dr. Schmieder zurück, der mit einem „Auf Wieder-

lager, Mä-

lagen, die

Wäre

das Geld

rung der

wehr, den

der Einf

werden d

Erwerbsl

Einführu

zwangslo

Arbeitsfo

sofort M

zu verge

die Beleb

lauf best

zur Arbe

tionen d

stimmung

Tätigkeit

Wenn

zugeführt

lung in t

neue Tät

die Beleb

same Hän

einer Ar

Million

boten m

gemeins

Wieder an

und des B

zings ein

in dem Ge

Neue Zeile

Sorgen de

Sorgen un

Schwere S

Ob auch e

ist die all

und des S

daß ans n

Neue Zeile

doch es i

also, man

muß die W

Vieles bra

unbegreif

auch das

für das n

Zwar ein

Früchte l

demzufol

nichts n

Was wir

größer we

ich nicht

kommen s

Neu

Der

besseren

Steuern, m

nur den

nicht wie

Winter vor

zu sein.

ment so

Unterbre

fol. W

Die über den **Rudol**
Wunderlich hierselbst
geäußerten Worte, nehme
ich hiermit zurück.
L. Sackmannshausen
Herbertshausen.

Todesanzeige.

Heute Morgen 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser unvergeßlicher treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Mühlenbesitzer

August Menn

im Alter von 51 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau August Menn
Meia geb. Reifenrath.

Feudingen, Griffenbach, Siegen, Hilchenbach u. Auen,
den 25. September 1920.

Die Beerdigung findet Dienstag den 28. Septbr., nachm. 2 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Am Montag d. 27. Sept. und Dienstag den 28. Sept. d. J. kommt bei Louis Suredt in Grödenbrück Weizenmehl für Kranke zum Verkauf.

Auf jeden Bezugsschein entfällt 1 Pfund.

Bezugsscheine und Brotmarken sind mitzubringen. Grödenbrück, 24. 9. 1920. Der Amtmann. Koepler.

Kontorist,

bisher Beamter, sucht Stellung auf Büro. Bin mit sämtlichen Büroarbeiten, vor allem Rechn- u. Kassearbeiten völlig vertraut. Angebote bitte unter N. 8. an die Expedition d. Blg.

Billige und gute Zigarren

aus reinen überseeischen Tabaken in den Preislagen von 40, 55, 60 und 65 Mark pro 100 Stück und aufwärts habe laufend abzugeben. Probetstücken :: unter Nachnahme ::

Anton Blume

Zigarrenfabrik,
Bilke i. Westf.

Krieger-Verein Feudingen.

Am Samstag den 25. September starb nach kurzem, schweren Krankenlager im Alter von 51 Jahren unser 1. Vorsitzender Kamerad

Mühlenbesitzer

August Menn,

Feudingen,

Kriegsteilnehmer 1914/18.

Seit 1909 Vorsitzender, hat der Entschlafene stets das Vereinsinteresse, sowie das ganze Kriegervereinswesen in aufopfernder Weise zu fördern gesucht.

Ein treues, dankbares Andenken des Vereins über das Grab hinaus ist ihm gewiß.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 28. ds. Mts., nachm. 2 Uhr statt.

Anstehen der Kameraden um 1.00 am Vereinslokal.

Der Vorstand.

Empfehle mich zur Lieferung aller Arten von

Kriegerdenkmälern,

größeren und kleineren Felsen
:: mit Metall-Inschrift ::



Auf meinen Lagern befinden sich eine größere Anzahl preiswürdiger

Grabdenkmäler.

sofort lieferbar.

Stein- und Schriftthauerei

Chr. Buschhaus, Laasphe.

Wir haben laufend abzugeben:

fortierte Kartoffeln,

Haferstroh,

Kornstroh,

alle Sorten Heu,

Dickwurzeln,

Möhren

und dergl., alles nur in Waggonladungen.

Gehr. Grünenbaum,

Lebens-, Futtermittel- u. Düngemittel-Großhandlung.

Laasphe i. W.

TOD

allen Mäusen, Ratten und Hamstern

mit

„Milli-Mors“

Wirkung absolut sicher.

Unschädlich für Menschen, Haustiere u. Wild.

Gehaltig bei

Max Hinz

Wittgensteiner Drogerie

Laasphe.

Nachruf.

Der Herr wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Preis sein. Jhes. 60. 19.

In Oberndorf verschied plötzlich am 21. September die

Hebamme Elise Mengel

geb. Hofius.

Ein bewährter Beistand ist mit ihr den Familien genommen worden. Ihr mütterliches Wesen, ihre ausdauernde Treue, ihren durch Gebet gewährten Dienst haben viele in schwerer Stunde erfahren. Wir gedenken mit Dank der Selbsteingegangenen, mit Teilnahme ihrer betrübten Angehörigen. Das Andenken der Verstorbenen bleibe unter uns in Segen.

Im Namen vieler:

H. Walter.

Runkelrüben

in Waggonladungen hat billigst abzugeben

Carl Grebe I., Wallau a. Rh.

Fernsprecher 167, Amt Niederkopf.



Sportverein Wittgenstein 1919.

Am 3. Oktober 1920, nachm. 1 Uhr finden auf dem unterhalb des Bahnhofes gelegenen Sportplatz

Leichtatl. Vereins-Wettkämpfe

statt, bestehend aus 100, 500 u. 1000 m Lauf sowie 5000 und 10000 m.

Ab 8 Uhr abends im Koch'schen Saale

Tanzvergnügen mit Theater

und Verlosung, nebst Aneinanderung der Preise. Jeder ist uns herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Laasphe Lichtspiele

Heute, Montag den 27. Sept., abends 8 1/2 Uhr

Die Herrin der Welt

5. Teil.

Drolliger Einakter.

Es ladet höf. ein Paul Fuchs.

Gasthof Koch

Die Schreiner- und Anstreicherarbeiten

an den Neubauten der Baugenossenschaft Laasphe sollen vergeben werden. Die Unterlagen sind bei dem Stadtbauamt erhältlich. Die Zeichnungen liegen dort zur Einsicht offen. Bewerber wollen ihre Angebote spätestens bis zum 4. Oktober ds. Js., 3 Uhr nachmittags für die Schreinerarbeiten, und 4 Uhr nachmittags für die Anstreicherarbeiten verschlossen an den unterzeichneten Geschäftsführer einreichen. Öffnung der Angebote erfolgt im Beisein etwa anwesender Bewerber zur vorgenannten Zeit.

Reich, Regierungsbaumeister.

Durchaus zuverlässige

Zeitungsausträger

für Stadtbezirk Laasphe gegen gute Bezahlung zum 1. Oktober gesucht.

Geschäftst. d. Wittgensteiner Zeitung.

Achtung! Kollegen!

Da wir mit der Firma Pazmann im Streik stehen, warnen wir hiermit Jeden, bei derselben in Arbeit zu treten.

Die Streikleitung.

Zentrifugen

Schwerer Gang und vorzeitige Abnutzung derselben sind meist die Folgen schlechter ungenutzter Teile. Darum öfen Sie Ihre Zentrifuge nur mit meinen preiswerten in. gelbes amerik. Separatoren-Öl-Maffinat. Diese können sich bei Bestellung mit einzufinden.

Reparaturen an Zentrifugen werden unter Anwendung von Original-Gesamtheiten fachgemäß durch einen Mechaniker in meiner Werkstatt ausgeführt.

Separatorenhandlung

Gustav Bonfor, Oberndorf.